

Peter Tschudi, erster habilitierter Hausarzt der Schweiz

Ein Mail-Interview

Am 7.2.2007 ist Herrn Dr. med. Peter Tschudi, Vorsteher des ersten Instituts für Hausarztmedizin in Basel IHAMB, die Venia docendi für Hausarztmedizin verliehen worden. Peter Tschudi hat sich somit als erster Schweizer Hausarzt aus der Praxis heraus habilitiert. Dies ist auch die erste Habilitation in Hausarztmedizin in der Schweiz.

Le 7 février 2007, le Dr Peter Tschudi a reçu le titre de Venia Docendi. Peter Tschudi est directeur du premier institut de médecine de famille, l'IHAMB à Bâle, et est le premier médecin de famille suisse à avoir obtenu l'habilitation tout en exerçant en cabinet. C'est aussi la première habilitation en médecine de famille en Suisse.



Bruno Kissling, Peter Tschudi

Bruno Kissling: Lieber Peter, zuerst herzliche Gratulation zu Deiner Habilitation. Kannst Du über den Augenblick berichten, in dem Du die Venia docendi entgegengenommen hast?

Peter Tschudi: Der für mich eindeutig schwierigste Moment im ganzen Habilitationsverfahren war der Probevortrag vor der Medizinischen Fakultät. Als ich diesen Vortrag gut be- und überstanden hatte, fiel mir ein grosser Stein vom Herzen – der aber nicht für die Erdbeben in Basel verantwortlich war! Dann hiess es, sich in Geduld zu üben, bis alle offiziellen administrativen Hürden genommen waren – der Spannungsbogen nahm deutlich ab. An dem Tag dann, als ich die per Post zugesandte Urkunde zuhause vorfand, kam ich direkt aus dem Unispital – als Patient nach einer operierten komplizierten proximalen Ulna-Fraktur. Meine Freude war riesengross! Ja – unser Lebensschiff ist manchmal doch recht hohem Wellengang ausgesetzt!

PS: Ein eifriger Internetbenutzer und Leser der Uni-News hatte mir schon rund eine Woche vorher zur Habilitation gratuliert! Er hatte die nüchterne Pressemitteilung des Universitätsrates der Uni Basel gelesen ... Das war der grosse Moment für mich!

Wie lautet der Name Deiner Habilitationsschrift? Kannst Du etwas dazu sagen?

Ich habe eine kumulative Habilitation in Hausarztmedizin geschrieben zum Thema: «Qualitätssicherung in der Hausarztpraxis am Beispiel von Antibiotikaverschreibungen bei Infekten der oberen Luftwege». Als Basis dienten mir zwei grössere Forschungsprojekte (die Originalarbeiten sind zu lesen unter www.ihamb.unibas.ch), die wir Hausärzte in der Region Basel zusammen mit den Spezialisten des Universitätsspitals durchgeführt hatten. Im Rahmen dieses Interviews möchte ich mich vor allem zum Forschungsprozess äussern.

Das erste grössere Forschungsprojekt der letzten Jahre zur Qualitätsförderung in der Hausarztpraxis startete 1996 mit der *Basinus-Studie*: Die akute Rhinosinusitis ist eine der 10 häufigsten Diagnosen in der ambulanten Praxis; sie ist 200mal häufiger viral bedingt als bakteriell, ist einer der 5 häufigsten Gründe für eine Antibiotikaverschreibung und hat eine spontane Abheilungsrate von 60–80%. Über die Notwendigkeit der Antibiotikagabe führten wir diese randomisierte plazebokontrollierte Doppelblindstudie in 24 Hausarztpraxen und zwei Polikliniken durch. Mit ihr wollten wir drei Ziele erreichen:

- die Abklärung und Behandlung eines der häufigsten Krankheitsbilder in der Hausarztpraxis erforschen;
- einen Beitrag zur Qualitätssicherung in der hausärztlichen Praxistätigkeit leisten;
- die Forschung in der Hausarztpraxis lancieren.

Die *Artimes-Studie* war die zweite: eine clusterrandomisierte, kontrollierte Studie, die in 45 hausärztlichen Praxen durchgeführt wurde. 30 Ärzte erhielten evidenzbasierte Leitlinien für die Behandlung von akuten Atemwegsinfektionen. 15 Ärzte, die für die vollständige Intervention randomisiert wurden, erhielten zusätzlich eine Schulung in patientenzentrierter Kommunikation. Weitere 15 Ärzte, die nicht randomisiert wurden, dienten als Kontrolle für die Verblindung der Ärzte in den beiden anderen Gruppen für den tatsächlichen Vergleich. Primärer Endpunkt der Studie war die Häufigkeit der Verschreibung von Antibiotika gemäss den Angaben der Apotheker bzw. mittels Analyse aller Rezepte der Studienärzte. Sekundäre Endpunkte waren die Patientenzufriedenheit und Beteiligung am Entscheidungsprozess Antibiotikum ja/nein, Wiedervorstellungsrate bzw. Folgekonsultationen in der Praxis, Tage mit Beeinträchtigung und Fehltag bei der Arbeit.

In meiner Habilitationsschrift habe ich anhand dieser zwei Studien unter anderem die folgenden Punkte diskutiert:

- Infekte der oberen Luftwege und Antibiotikaverschreibung;
- Schulung der Hausärzte in Diagnostik und Therapieentscheidungen;

- Diagnostik allgemein;
- Röntgendiagnostik in der Hausarztpraxis;
- Labordiagnostik in der Hausarztpraxis;
- Erwartungshaltung Arzt und Patient;
- Verschreibungsverhalten der Hausärzte;
- Verschreibung Originalpräparat – Generikum;
- Erstellen von eigenen Guidelines;
- Befolgen der Guidelines in der Hausarztpraxis;
- Mitsprache des Patienten;
- Patientenzufriedenheit.

Ist mit Deiner Habilitation die Hausarztmedizin der Schweiz akademisch erwachsen geworden?

Ja! Mit meiner Habilitation will ich zeigen, dass es auch für einen praktizierenden Hausarzt in der Schweiz möglich ist, sich zu habilitieren. Dies sollte auch Motivation und Ansporn für weitere Hausärzte sein, auf eine Habilitation hin zu arbeiten. Wichtig ist, die universitären Regeln, Gebräuche und hohen Anforderungen für eine akademische Laufbahn zu kennen und zu akzeptieren. Ausnahmen für Hausärzte gibt es nicht, und sie wären der Hausarztmedizin auch nicht dienlich! Vom akademisch tätigen Hausarzt wird eine gleich hohe – ich meine eher eine höhere – Leistung erwartet wie von allen anderen Habilitanten der Medizinischen Fakultäten.

Wie fandest Du neben Deiner Vollzeittätigkeit – Du hast Dein hausärztliches Pensum erst vor rund einem Jahr auf 50% reduziert – als Hausarzt in Basel die Energie und Zeit, so umfangreich zu forschen, dass daraus Deine Habilitation resultieren konnte?

Teamwork und Vernetzung sind die Zauberworte! Es war mir nur dank der folgenden fünf Teams möglich, diesen Weg einzuschlagen und durchzuhalten:

- das Praxis-Hammer-Team;
- das Basler FIHAM/IHAMB-Team;
- das Uni- und Unispital-/Fakultäts-/Studiendekanats- und Dekanats-Team;
- das Freunde-Team;
- das Familien-Team.

In dieses Netzwerk einzufügen sind noch die Hausärzte der Nordwestschweiz und die Studierenden der Medizinischen Fakultät Basel.

Meine persönlichen und beruflichen Erfolge sind also nicht nur eigenen Anstrengungen, sondern auch der Hilfe zahlreicher mir nahe stehender Menschen zu verdanken. An sie alle, die mich in den letzten 20 Jahren fachlich und persönlich begleitet und unterstützt haben, geht mein herzlichster Dank.

Welche Bedeutung hat Deine Habilitation für die Lehre in Hausarztmedizin?

Das ganze FIHAM/IAHMB-Team in Basel, das sich nun seit bald 25 Jahren intensiv in der Lehre für Hausarztmedizin engagiert, hat den Grundstein für die erfolgreiche und anerkannte Lehre in Hausarztmedizin in Basel gelegt. Meine Habilitation interpretiere ich auch als eine Wertschätzung der Medizinischen Fakultät für alle diese geleisteten Aufgaben. Die Hausarztmedizin ist an allen Fakul-

täten in der Schweiz durch die Lehre gross geworden, muss aber Sorge tragen, dass sie diesen hohen Standard auch in Zukunft halten kann.

Welche Bedeutung hat Deine Habilitation für die anderen Fakultären Instanzen und Einheiten in Allgemeinmedizin der Medizinischen Fakultäten der Schweiz?

Basel hat – erfreulicherweise – mit der Gründung des 1. universitären Institutes für Hausarztmedizin die anderen Fakultäten unter Zugzwang gesetzt! In Zürich ist für diesen Herbst eine Professur in Hausarztmedizin ausgeschrieben, und Lausanne plant ebenfalls die Gründung eines Institutes für Hausarztmedizin. Nur – der akademische Nachwuchs fehlt uns in der Hausarztmedizin! Wir benötigen dringend Habilitierte und/oder Hausärzte, die sich habilitieren möchten, die Freude, Interesse und Engagement zeigen, diese universitären Hausarztinstitute zu leiten und gleichzeitig als Hausärzte in der Praxis zu arbeiten.

Die Forschung aus der Praxis für die Praxis ist Dir ein langjähriges Anliegen. Wie willst Du unsere Schweizer KollegInnen zum Forschen in ihrem beruflichen Umfeld animieren?

Forschung in der Praxis muss Spass machen und zu einer Win-win-win-Situation für unsere Patienten, für den Hausarzt und für unser Gesundheitssystem führen. Meine Erfahrungen der letzten Jahre haben mir gezeigt, dass die Schweizer Hausärzte sehr gerne forschen bzw. forschen würden, wenn das entsprechende Forschungsumfeld stimmen und attraktive Forschungsbedingungen in der Hausarztpraxis vorherrschen würden.

Welchen Wunsch möchtest Du an die Politiker und Vertreter der santésuisse übermitteln?

Ich wünsche mir, dass die Politiker und Vertreter der santésuisse diesen vielen motivierten Hausärzten, die sich in der Lehre und Forschung engagieren, einen roten Teppich ausrollen und sie mit einem «goldenen Zungenspatel/Stethoskop/Reflexhammer» auszeichnen, der an einen doppelten Taxpunktwert gekoppelt ist! Damit würde unser Gesundheitswesen viel sparen – und in jeder Hinsicht viel profitieren!

Lieber Peter, ich danke Dir für dieses Gespräch und wünsche Dir viel Erfolg auf dem Weg zu Deinen Zielen.

Lieber Peter, die Redaktion von PrimaryCare gratuliert Dir ganz herzlich zu Deiner Habilitation.

Sie ist ein grosser Erfolg für Dich persönlich, Lohn für Deine unermüdete Tätigkeit in Lehre und Forschung im Rahmen der FIHAM / des IHAMB Basel und ein Meilenstein für die Hausarztmedizin der Schweiz.

Die Redaktion von PrimaryCare fühlt sich geehrt, einen habilitierten Redaktor in ihren Reihen zu wissen.

Für den Wonca-Kongress 2009 in Basel ist es hervorragend, einen habilitierten Hausarzt als «Chair» des «Scientific committee» zu haben.